

Theater – Er benebelt, beflügelt, zerstört: der Alkohol. Im Spitalhofkeller spürt ihm das inklusive Tonne-Ensemble nach

Jäger des Weingeists

VON ARMIN KNAUER

REUTLINGEN. Es ist anders also sonst bei einer Theaterpremiere am Samstagabend im Spitalhofkeller. Das Gewölbe ist leer, keine Stühle fürs Publikum, und dort, wo man die Bühne vermuten würde, keine Kulissen oder Requisiten. Nur ein kleines Schränkchen mit ein paar Flaschen und Gläsern drauf.

So steht man mit seinem Glas Wein oder seinem Fläschchen Bier herum und plaudert, als wäre man auf einer Kellerparty. Was die Düsseldorferin Annette Müller als Texterin und Regisseurin auch genau so intendiert hat. Denn ums Trinken geht es, um das alkoholhaltige, und wie es sich durch unsere Geschichte und Gegenwart zieht.

Zeitreisende aus der Zukunft

Eine Zeitreisegruppe aus einer abstinenten Zukunft ist es, die sich Eindrücke davon verschaffen will, wie sich die Altvorderen zusoffen. Plötzlich ist sie da, Reiseleiter Michael Schneider schlägt gleich den jovialen Ton eines Kaffeefahrt-Animators an. An seinem Hals baumelt ein kleiner Kassettenrekorder, aus dem muntere Musik dudelt.

Die vier Zeitreise-Touristen, die er mitgebracht hat, sind erst starr, fast wie Puppen. Was noch gesteigert wird durch Perücken und Klamotten wie aus dem Karnevalsfundus (Kostüme und Bühne ebenfalls Annette Müller). Doch nach und nach und womöglich unter dem Eindruck der prozentigen Getränke, die der Conférencier ausgeteilt hat, tauen sie auf, erwachen zu erstaunlichem Leben.

Gedenken trinkender Künstler

Ein Stuhlkreis wird gebildet, man huldigt verblichenen Künstlern, die gleichzeitig große Trinker waren: François Villon, Edith Piaf, Francis Bacon, Rio Reiser. Man trinkt, man tanzt, man singt: Schneider zuweilen mit der Geige, Justine Rockstroh mit der Gitarre. Roswitha John und Santiago Österle rezitieren, Bahattin Güngör wirft sich in wunderliche Bewegun-



Die Sphäre des Alkohols weckt Bewegungsgeister: Bahattin Güngör (links) und Justine Rockstroh tanzen im Spitalhofkeller. FOTO: ARMBRUSTER

gen. Joseph Roth, der große Dichter, der besoffen ins Grab eines verstorbenen Kollegen stolperte, widmet Justine Rockstroh eine ergreifende Folk-Ballade. Der trinkfeste irische Romancier Flann O'Brien bekommt ein handfestes Pub-Lied mit

Schneider als aufgekratzt Folk-Fiddler. Techno-Klänge erfüllen den Raum, Gedichte werden rezitiert, Fakten über die Prohibition referiert. Sind wir in einer Disco oder einem Geschichts-Seminar gelandet? Irgendwas dazwischen.

In Line-Dance-Formation marschieren sie als protestierende Arbeiterklasse. Sie huldigen in pompösen Gewändern dem Mond, Goethe und Baudelaire, formieren sich zur Prozession in Anbetung des Weingeists. Dessen fatale Auswirkungen Justine Rockstroh in eine schmerzliche Sturz-Performance packt.

Zwischendurch weht ein akustischer Sturmwind das Disco-Pulsieren hinweg: Michael Lohmann hat die Soundcollage geschaffen, in der die Zeitreisegruppe sich bewegt. Zuweilen tropft es akustisch von den Kellerwänden.

Das alles formt sich zu einer Art Revue, in der Tanz, Gesang und Rezitation ineinander übergehen, zuweilen ins Surreale driften, in mal hellen, mal nächtlichen Lichtstimmungen. Vielleicht wäre es konsequenter gewesen, wenn das Publikum für die Zeitreisenden nicht unsichtbar gewesen wäre. Wenn man noch stärker mitten im Publikum gespielt hätte als in der etwas statischen Arena des Stuhlkreises.

Dichte Atmosphäre

Davon abgesehen ist es eine Kulturgeschichtsreise voll dichter Atmosphäre und starken Momenten. Einmal aufgetaut verschmelzen die Zeitreisenden immer intensiver mit den Persönlichkeiten, denen sie nachspüren. Michael Schneider ist ein anfangs herrlich halbseidener Reiseleiter, der immer flammender im Thema aufgeht. Bahattin Güngör entfaltet auf hinreißende Weise sein einzigartiges Bewegungstalent.

Justine Rockstroh erweist sich als schlangengleiche Tanzkünstlerin und anrührende Chanson-Interpretin. Santiago Österle glänzt als Beatboxer und skandiert aus seinem Rollstuhl heraus wie ein charismatischer Revolutionär. Und Roswitha John rezitiert die Dichter auf Deutsch und Französisch mit Würde und Präzision.

So erlebt man in rund 75 pausenlosen Minuten einen Abend, der witzig ist, launig, poetisch, auch mal ein bisschen tragisch oder aufrührerisch. Und ja, auch ein bisschen berauschend. (GEA)